Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 23

Artikel: Oberst Redl
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-445620

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juni

Vorüber ist der Maienglanz:
noch plagen Bowlen die Gedärme.
Natura aber macht nun ganz
in absoluter Juniwärme.

Nun schwitzt der Mensch, daß Gott erbarm;
die Liebe kommt um ihre Rechte;
denn erstens macht sie viel zu warm,
und zweitens sind zu kurz die Nächte.

Man macht sich's jeder Art bequem,
indem man trinkt, was man nicht predigt,
und überdies und außerdem,
indem man sich des Rocks entledigt.

Die Einen bleiben nun zu Hauf'
und zieh'n die Läden vor die Scheibe;
die Andern zieh'n sich nackend aus
und waschen sich den Dreck vom Leibe.

Und dieserhalben ist's gescheit,
daß wir den Juni sehr verehren,
weil Sauber-, dito Sittlichkeit
sich jetzo unerhört vermehren.

Martin Salander

Proporz und Knorz
E bärnischi Oberrichterwahl
D'Konkurränz um e ledige Bundesrats-Stuel

Mer mangle z'Bärn e kei Proporz!
Mir hei scho lang es anders Knorz;
Der Staat besteit us vielne Bitze
Und jede wott i jedem sitze.
's si ihrer sächs, wo Chueche wei,
Chäm eine z'kurz, das gäb' es Gschrei!

Im Jura het me-n-eis e Ma
Als Staatsanwalt im Amtsdienst gha,
Dä isch vor öppe vierne Jahre
I ds' Obergricht glatt inegfahre.
Du chunnt ne der Verleider a,
Er möcht sy früecher Poste ha.

Und ds' Obergricht — 's isch Wahlbehörd —
Het diesem Ma sy Wunsch erhört.
Sächs Monet si sythar verstriche,
Da isch er wieder zuechegschliche.
Er chönnt gar grüsli und er spricht:
„O chönnt i zruck i ds' Obergricht!"

Der Großrat seit: „Henusode!
We's zwänge wotsch, so mueß es gscheh!
Es wartet mänge vor der Türe,
Doch wei mer di scho inebüre.
Der Jura isch ja wieder dra,
Im Obergricht d'Verträtig z'ha."

So macht me z'Bärn im Großratssaal
E kantonali Richterwahl.
Dem einte tuet es zuechetrole,
Der ander, dä verlouft sech d'Sohle.
Drum bruuche mir e kei Proporz,
Mir cheue geng am Landsteilknorz.

Doch het mer ds' lingge Ohr scho gseit,
Daß 's i der Schwyz nid besser geit.
I gseh us allne Sytigsbrichte,
Es git im Bund o därig Gschichte.
Chuum isch e Bundesrat im Grab,
So chunnt der Kandidatetrab.

Wie mache d'Gänser jitz es Gschrei,
Was sie für tüechtig Manne hei!
Sött ihre Lachenal nid welle,
So heig sie ander Manne z'stelle.
Em Lachenal sy Tochterma
Wär o parat, das Amt z'empfah.

Bärn, am dryßigste Maie 1913 E Ufbegährige

Biologisches

Ein junger Bengel ißt in einem Lokal. Er läßt sich durch die Kellnerin den Wirt holen und sagt zu ihm, auf seinen Teller deutend: „Das ist wohl ein ganz altes Rindvieh!" Darauf der Wirt schmunzelnd: „Ja, aber 's ischt au e mal es Chalb gsi!"

Fritz Habermues

Oberst Redl

Deine Handlungsweise, Redl,
War das Gegenteil von edel
Und dem Deutschtum hast in Prag
Du versetzt den schwersten Schlag.

Tschechen beuten deine Schande
Jetzo aus im ganzen Lande.
Was ist schlimmer in der Tat
Als dein schurkischer Verrat?

Also rächen sich die Sünden,
Die sich oft bei „Großen" finden;
Erst pervers, dann Geld verschwenden,
Endlich in Erpresserhänden.

Ein Verfehlen ruft dem andern
Und man muß zum Galgen wandern,
Wenn nicht, wie bei dir, zuletzt
Sich ein Browning finden läßt.

Bm.

Tramkondukteur Küpelis Ende

Es gab einmal einen Tramkondukteur Küpeli. Der war ausnahmsweise grob, wie man es von Tramkondukteuren nicht kennt. Schon wie er in die Tramkondukteurlaufbahn eintreten wollte, hatte die Tramkondukteurprüfungskommission gefunden, daß er alle für einen Tramkondukteur erforderlichen Anlagen besäße — außer der absolut erforderlichen Liebenswürdigkeit. Unser Tramkondukteur Küpeli wurde aber doch Tramkondukteur, jedenfalls, weil die Tramkondukteurprüfungskommission nicht wagte, Küpeli wegen seiner Grobheit abzuweisen. Es kam, wie man befürchtet hatte: Küpeli war ein entsetzlicher Tramkondukteur; er stieß beim Patrouillieren durch den Wagen, auch wenn er (der Wagen) nicht voll war, mit den Ellenbogen um sich, er rief Kutschern, die für sein — Küpelis — Empfinden zu lange auf den Schienen vor seinem Wagen hergefahren waren, ohne das Klingeln zu beachten, die gräßlichsten Schimpfworte zu, von denen „Sauhund" und „Chaib" die besseren waren; er trat stets auf einen fremden Fuß beim Abspringen vom Wagen, ohne „Hoppla" geschweige „Exgüsi" zu sagen; er ließ den Wagen, wenn er sich etwas in Bewegung gesetzt hatte, nie noch einmal halten, wenn auch eine alte Dame den einen Fuß schon auf dem Trittbrett hatte, sondern stieß den Fahrgast mit einem energischen Stoß zurück, sodaß er mit einem Hexenschuß oder einer kleinen Rückgratverstauchung stehen blieb. Kurz, Küpeli trieb es arg. Seine Grobheit war auf den Linien, die er befuhr, sprichwörtlich geworden und es gab schon Leute, die im ärgsten Unwetter lieber zu Fuß durch die ganze Stadt liefen, als sich Küpelis Grobheiten auszusetzen. Jeden Morgen brachte denn auch die Post der Tramkondukteurüberwachungskommission einen Stoß Beschwerden und Schmähbriefe über Küpeli. Das stimmte die Herren von der Kommission nach einigen Jahren nachdenklich, sie ließen Küpeli kommen und sagten ihm folgendes: „Infolge Ihres rücksichtslosen Vorgehens gegen das p. t. Publikum sind wir leider gezwungen, Sie aus unserem Tramkondukteurpersonal zu entlassen. Da die meisten Beschwerden und Schmähbriefe aber anonym geschrieben sind, haben wir den Beweis, daß das p. t. Publikum vor Ihnen Angst hat. Einen solchen Mann können wir nicht gehen lassen. Sie haben mit eiserner Energie und Beharrlichkeit das p. t. Publikum in unserem Sinne zu erziehen versucht, und so sind wir zu dem Entschluß gekommen, Sie in einen Wirkungskreis zu stellen, wo Sie Ihre geradezu glänzenden Fähigkeiten noch hervorragender verwerten können: wir ernennen Sie zum T r a m o b e r k o n t r o l l e u r!" Küpeli sagte hierauf: „Herrgottsternechaib!" anstatt: „Danke!"

Fritz Habermues

NB. Wir können uns beglückwünschen, daß solche Zustände nicht in Zürich, sondern nur in der Phantasie des Herrn Habermues existieren.

Die Redaktion

Der schlaue Appenzeller

Eine Phrenologin steht wegen Betrugs vor Gericht. Der Hauptzeuge, ein Appenzeller, gibt zu, daß er ihr für eine „Untersuchung" einen Franken bezahlt hat.

Der Richter fragt den Mann, was er denn für seinen Franken erhalten habe. „Sie hät allerhand gwößt", sagte der Appenzeller, „aber 's meischt ischt domms Züg gsi".

„Fühlen Sie sich denn nicht geschädigt?"

„Nöd ä so ganz; i han-ere en alte Pöpstlerfranke ghe, wo nome laufi".

B.

Mitarbeit beim Kinderhilfstag

Ich hab' mir lang den Kopf zerbrochen
Was ich am Hilfstag machen soll;
Denn nützlich muß man sich doch machen,
Sonst nimmt man uns nicht mehr für voll.

Ich wollte einen Hymnus dichten,
Da kam der Z a h n mir schon zuvor,
Das Alphorn wollt' ich mächtig blasen,
Doch das beleidigt sehr das Ohr.

Soll ich vielleicht den Tango schieben
Mit E. Sp. am Bürkliplatz?
Soll ich die Stretta dreimal schmettern,
Dien' für B e r n a r d i als Ersatz?

Als Bändiger mich produzieren
Hat leider manche Schwierigkeit;
Der E g g i s w y l e r pumpt mir Löwen
Nicht leicht für eine Kleinigkeit.

Soll einen Probeflug ich machen?
Das Publikum beißt gern drauf an;
Doch drückt es sich beim Kappensammeln,
Auch fehlt mir noch der Aeroplan.

Als Ringer offen aufzutreten
Wär' zu gewagt, so fürchte ich;
Ein Meisterringer aus dem C o r s o
Würfe vielleicht zu Boden mich.

Nichts Richtiges ist mir eingefallen,
Ich sinne dies und sinne das;
Ich will am liebsten gar nichts machen,
Vielleicht macht dann ein And'rer was.

Inspektor

Peu à peu

A.: Na, alter Junge, hast du keine feine Zigarre für mich?

B.: O doch! Aber ich hörte, du wolltest das Rauchen aufgeben?

A.: Stimmt, aber nicht so plötzlich; ich gebe zunächst einmal das Rauchen meiner eigenen Zigarren auf.

B.

Glossen

Moderne Friedensschlüsse sind
Ein ganz „verheites Züg".
Gleich nach dem Frieden von Lausanne
Begann der Balkankrieg;
Der Friedensschluß in London war
Noch kaum der Menschheit kund,
Als — Pfarrerstöchter unter sich —
Schon rauft der Balkanbund.

Der Chef des Spionage-Bureaus,
Der k. k. Oberst Redl,
Zerschmetterte mit einem Schuß
Sich im Hotel den Schädel;
Er hatte selber spioniert,
Ganz Oestreich ist in Rage;
Mit Unrecht zwar — er war ja doch
Der Chef der Spionage.

Ein Bundesrat entschlief im Herrn;
Sein Stuhl war kaum verwaist,
Da naht von Ost und West im Sturm
Schon der Kantönligeist.
„Graubünden ist nun an der Tour,"
Hört man die Bündner schrein;
Die Genfer rufen: „Gleichviel wer!
Ein Genfer muß es sein!"

Seit fünfundzwanzig Jahren hebt
Der Zürcher Frauenverein
Die Sittlichkeit, und der Erfolg,
Der stellte sich auch ein.
Zwar vorderhand nur partiell,
Es glückte grad nur eben,
Die Sittlichkeit vom Niederdorf
Ins Oberdorf zu heben.

Wylerfink